

Abonnements und Anzeigen...
Verlag: Dr. V. Armpoll & Co.,
Wola, Via Vesuvio Nr. 20.

Polaeer Tagblatt

Erstausgabe täglich um 4 Uhr
Abendblatt...
Verlag: Dr. V. Armpoll & Co.,
Wola, Via Vesuvio Nr. 20.

11. Jahrgang. Pola, Mittwoch 19. Mai 1915. Nr. 3139.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 18. Mai. (R.-B.) Amtlich wird verlautbart:
Die verbündeten Truppen haben an mehreren Stellen — nach erbitterten Kämpfen — den San forciert und am Mäuser des Flusses festen Fuß gefasst. Gegenangriffe der Russen wurden überall blutig abgewiesen, der Feind wurde in östlicher Richtung zurückgeworfen. Am oberen Dnieper sind heftige Kämpfe im Gange. An der Pruthlinie kein besonderes Ereignis. Einzelne Vorstöße der Russen nördlich Kolomena wurden abgewiesen. Die Gesamtsumme der in der ersten Hälfte Mai eingebrachten Gefangenen hat sich auf 174.000 Mann erhöht. Hierzu kommen noch 128 erbeutete Geschütze und 368 Maschinengewehre.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes o. Höfer, FML.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 18. Mai. (R.-B.) Großes Hauptquartier.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Nördlich von Opern am Kanal bei Steenstraete und Het-Sas herrschte gestern Ruhe. Auf dem östlichen Kanalufer südöstlich Boesinghe entwickelten sich an einzelnen Stellen Kämpfe, die noch fortdauern. Südlich von Nieuwchappel versuchten die Engländer gestern und heute Nacht vergeblich, weiteren Boden zu gewinnen. Alle Angriffe wurden unter starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. Erneute französische Angriffe an der Loretohöhe bei Ablain und westlich Souchez scheiterten, 170 Gefangene blieben in unserer Hand. Bei Nizy kam der Infanterieangriff zum Stillstande. Ein französischer Vorstoß im Priesterwalde brach in unserem stänkenden Feuer zusammen.

Westlicher Kriegsschauplatz.
An der Dupissa wurden in Gegend Ciragola wiederum starke feindliche Angriffe abgewiesen. Gegen die südlich des Njemen herangeführten russischen Kräfte gingen unsere Truppen in allgemeiner Richtung Orszakabonda—Syntomty—Szaky zum Angriff vor. Nördlich der Wisoka warf unsere Kavallerie die feindliche russische Angriffe auf Mariampol scheiterten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Nördlich Przemysl, von südlich Saroslaw bis zur Einmündung des Wislok in den San, haben die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen den Übergang über den San erkämpft; der Gegner geht hier weiter nach Osten und Nordosten zurück. Zwischen Pilica und der oberen Weichsel (Alza-Lagow), südöstlich Przemysl, sowie in der von Stryl sind seit gestern größere Kämpfe im Gange.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 17. Mai. (R.-B.) Das Hauptquartier teilt mit:
An der Dardanellenfront hat gestern keine Aktion von Bedeutung stattgefunden. Die Gegner wechselten nur schwaches Geschütz- und Infanteriefeuer.
Ein kleiner Transportdampfer wurde durch Geschosse unserer Batterien beschädigt.

Südlich des Abschnittes Siddilbar eroberten die Truppen unseres rechten Flügels eine 200 Meter von unserer Stellung gelegene Höhe zurück. Ein französischer Kreuzer landete gestern bei Sarabale, östlich von Mokr an dem südlich Smyrna gelegenen Küstenstrich, 60 Soldaten, die auf das Feuer unserer Küstenposten hin die Flucht ergriffen. Ein anderer Kreuzer setzte bei Sobat westlich von Senikol etwa 100 Soldaten ans Land. Unsere Truppen vertrieben aber den Feind, der 10 Tote und Verwundete hatte.

In der Nacht vom 15. auf den 16. Mai wurden zwei feindliche Kriegsschiffe, die vor den Forts von Smyrna kreuzten, gezwungen, sich zurückzuziehen, nachdem eines durch das Feuer unserer Batterien beschädigt worden war.
Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Zur Kriegslage. Die Lage im Osten.

Basel, 17. Mai. (R.-B.) Der Militärkritiker der „Baseler Nachrichten“ schreibt zur Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz:
Es gibt in der Kriegsgeschichte wenig Beispiele einer mit solcher Energie durchgeführten taktischen und strategischen Ausnutzung eines Sieges. Von den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen werden ungeheure Leistungen gefordert, die umso höher einzuschätzen sind, als die Straßenverhältnisse in Polen so schlecht sind, daß der Marsch ebenso große Anstrengungen erfordert, als ob es querfeldein oder auf schlechten Feldwegen ginge. Was das heißt, weiß jeder Infanterist.
Gegenüber der Verfolgungsweise im August und September liegt hier ein großer Vorteil. Die Verbündeten haben vor sich einen wirklich geschlagenen Gegner, der aus seinen Stellungen nicht herausmanövriert, sondern mit Gewalt herausgeworfen ist, und in jedem Führer und Soldaten muß der Gedanke lebendig sein, daß umso eher eine neue blutige Schlacht vermieden werden kann, je rücksichtsloser die Verfolgung durchgeführt wird.

Aus Stalien.

Bülow und Macchio von Sonnino empfangen.
Rom, 18. Mai. (R.-B.) Agenzia Stefani teilt mit: „Giornale d'Italia“ meldet: Minister des Äußern Sonnino empfing heute vormittags den Fürsten Bülow und unmittelbar darauf den österreichisch-ungarischen Botschafter Baron Macchio.

Der Kriegszustand in Tripolis proklamiert.
Mailand, 17. Mai. (R.-B.) Dem „Corriere della Sera“ zufolge ist in Tripolis zufolge der seit den jüngsten Ereignissen zunehmenden Tätigkeit der Eingeborenen der Kriegszustand proklamiert worden.

Eigenmächtige Demonstrationen.
Mailand, 17. Mai. In Mailand verlangte und setzte eine Schar technischer Hochschüler durch, daß auf dem Dach der Hochschule die italienische Fahne halbmast gehißt wurde. Dann zogen die Polytechniker, nachdem sie die Einstellung der Vorlesungen erzwungen hatten, zu anderen Hochschulen und Mittelschulen, wo der Unterricht gleichfalls abgebrochen werden mußte. Allmählich strömte ein großer Zug von Studenten und Schülern zusammen und marschierte zum Domplatz und Skala-platz und sandte dann eine Abordnung zum Bürgermeister, der auf das Verlangen der Demonstranten sämtliche Fahnen des Rathauses halbmast hissen ließ. Viele Studenten trugen an ihren Mützen Plakate mit der Aufschrift „Lob dem Giositti“. Auch Hochrufe auf die Republik wurden laut.
Ähnliche Zustände werden aus Rom gemeldet. Auch dort wurde der Unterricht an der Universität und den Mittelschulen eingestellt. Ein starkes Truppenaufgebot hat das ganze Zentrum der Hauptstadt, namentlich die Umgebung des Palazzo Chigi, des Sitzes der österreichischen Botschaft besetzt.

Die Stimmung in Florenz.
Basel, 17. Mai. Ein Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“, der aus Italien zurückgekehrt ist, erzählt: „Einen Tag verbrachte ich noch in Florenz, wo ich verschiedene Freunde sa. Nach dem Eindruck meiner Wanderungen durch die Stadt bin ich dort viel-

leicht der einzige Fremde gewesen. Absichtlich machte ich eine Anzahl kleiner Einkäufe und besuchte mehrere Lokale, um einen Begriff von der Stimmung zu erhalten. Ueberall tönten mir bittere Klagen der Geschäftsleute entgegen, die ähnlich wie in Venedig so gut wie gänzlich auf den Fremdenverkehr angewiesen ist. Niemand will den Krieg, man sehe das Elend voraus, welches er nach sich ziehen müßte; schon jetzt bringe jeder Tag neue Geschäftszusammenbrüche. Wie ein Leidensdruck lag es über der sonst so heiteren Blumenstadt am Arno. Tags darauf las ich in den interventionistischen Zeitungen Nord-Italiens: „Glühende Kriegsbegeisterung in Florenz!“ — So wird das geschichtliche Moskau künstlich zusammengefügt.“

Bevorstehender Ausstand der Feldarbeiter in Venedig.
Verona, 18. Mai. In ganz Venedig steht ein Ausstand der Feldarbeiter bevor. Die Organisation der Feldarbeiter hat neue Forderungen auf Erhöhung der Löhne überreicht. Die Vertretung der Grundbesitzer dürfte die Forderungen ablehnen. Man erwartet daher den Ausbruch des Ausstandes der Feldarbeiter. Die Regierung hat bereits in alle in Betracht kommenden Orte zur Vermeidung von Unruhen Truppen entsendet.

Der Kampf um Konstantinopel.

Die Operationen in den Dardanellen.
Berlin, 17. Mai. (R.-B.) Der Privatkorrespondent des Fachbureaus meldet aus Konstantinopel: Die vom Reuterbureau über den Stand der Operationen bei den Dardanellen verbreiteten Meldungen, daß die Türken dort eingeschlossen sein sollen, entspricht in keiner Weise den Tatsachen. Tatsache ist vielmehr, daß die englische Stellung bei Siddil Wahr verkleinert worden ist und nur noch etwa zwei Kilometer von der Südspitze ins Land reicht. Dort steht auf den ersten Höhen in mehrfach befestigter Feldstellung die türkische Armee in numerisch großer Uebermacht. Sie beherrscht von dort vollständig in rückwärtiger Richtung die Halbinsel Gallipoli. Die zweite Stellung der Alliierten befindet sich bei Ari Burnu. Sie reicht etwa einen halben Kilometer landeinwärts und ist von überlegenen türkischen Streitkräften umklammert. Der am 15. April unternommene verzweifelte Versuch einer englisch-australischen Landungsabteilung bei Ari Burnu durchzuführen, wurde zurückgeschlagen, wobei die Alliierten etwa 1500 Mann verloren. Die Landungsbrücke und improvisierten Magazine sind durch seitliches Feuer der türkischen Artillerie größtenteils zerstört. Die französische Landung bei Kum Kaleh, die nach „Reuter“ lediglich zur Irrföhrung der türkischen Streitkräfte unternommen worden sein sollte, endigte mit alsbaldiger Vernichtung und Vertreibung der französischen Truppen. Die auf Kum Kaleh befindlichen türkischen Kanonen konnten bereits am nächsten Tage mit ihrem Feuer in den Kampf bei Siddil Wahr eingreifen.

Vom „AC 2“.
Konstantinopel, 17. Mai. (R.-B.) Entgegen einer von der englischen Gesandtschaft in Bukarest an die Blätter übermittelten Mitteilung, in der die Versenkung des australischen Unterseebootes „AC 2“ gelugnet wird, wird an hiesiger kompetenter Stelle erklärt, daß der handgreifliche Beweis der Vernichtung des Unterseebootes durch Velese geliefert wird, welche von den zu Gefangenen gemachten Offizieren und der Besatzung des Unterseebootes an ihre Verwandten gerichtet wurden und welche die Borte der hiesigen amerikanischen Gesandtschaft übergeben hat. Ueberdies werden die hiesigen Blätter die Photographien der Offiziere und der Besatzung veröffentlichen.

Aus Portugal.

Eine Proklamation des revolutionären Komitees.
Lissabon, 17. Mai. (R.-B.) Ein Manifest des revolutionären Komitees besagt, daß Zivilpersonen, befunden nach 7 Uhr abends Waffen gefunden werden, verhaftet werden würden. Truppen durchsuchen die Stadt und beschlagnahmen von Zivilisten getragene Waffen. Die meuternden Matrosen haben an die Regierung ein Ultimatum gerichtet, worin der Rücktritt der Re-

gierung gefordert wird. Die Marinekaserne wird von Artillerie beschossen.

Aus der Provinz ist eine Drostion zur Unterstützung der Regierung unterwegs. Bis gestern abends sind 67 Personen getötet und 250 verwundet worden. In Santaren beträgt die Zahl der Opfer 70 Tote und 20 Verletzte.

Carlo Novo wurde zum Gouverneur von Lissabon ernannt.

Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlass, worin die Bürger dazu beglückwünscht werden, daß sie an der Wiederherstellung der Gesezmäßigkeit mitgearbeitet haben und die Zivilpersonen aufgefordert werden, die ihnen übergebenen Waffen wieder auszuliefern.

Die Unruhen in Portugal.

Lissabon, 17. Mai. (R.-V.) Agence Havas meldet: Der neue Ministerpräsident Chagas, der sich von Oporto nach Lissabon begeben wollte, um sein Amt anzutreten, wurde gestern am Bahnhofe Centro Ramiento vom Senator Sou Freitas durch Revolver-schüsse schwer verletzt. Freitas wurde von Gendarmen niedergeschlagen und getötet. Chagas wurde nach Lissabon gebracht. Die Unruhen haben wiederum begonnen.

Aus England.

Internierung von Oesterreichern und Ungarn.

London, 17. Mai. (R.-V.) Die Polizei hat allen Deutschen, Oesterreichern und Ungarn befohlen, von 9 Uhr abends bis fünf Uhr morgens zu Hause zu bleiben. Die Internierung wird fortgesetzt.

Am verschiedenen Orten sind noch Ausschreitungen vorgekommen. In einigen Fällen mußten Truppen aufgeboten und die Auftrakte erlassen werden.

Der Straßenbahnverkehr in London hat mit Ausnahme der Linie nach dem Arsenal von Woolwich völlig gehört.

Aus Frankreich.

Der Austausch von Dienstuntauglichen.

Berlin, 17. Mai. (R.-V.) Ueber die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich wegen des Austausches dienstuntauglicher Kriegsgefangener stellen französische Pressemeldungen das Verhalten der deutschen Regierung falsch dar, und behaupteten, die Regierung verschleppe die Verhandlungen und wolle ihre Verpflichtungen unerfüllt lassen. Demgegenüber stellt die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ fest, daß die deutsche Regierung jene Verhandlungen begann und im allgemeinen den Grundsatz aufstellte, daß alle während der Kriegsbauer nicht mehr verwendbaren Verwundeten entlassen werden sollen. Da Frankreich keine Einwendung dagegen erhob, wurden französische Gefangene nach diesem Grundsatz ausgetauscht, u. zw. durch eine einheitliche Untersuchungskommission. Die französische Behauptung, daß Deutschland im allgemeinen den Austausch durch Auswechslung nach der Kopfzahl ersetzen wollte, wird durch die Tatsache widerlegt, daß Deutschland beim ersten Austausch Anfangs März 29 Offiziere, 160 Unteroffiziere und rund 1530 Mannschaften auslieferte, Frankreich dagegen 5 Offiziere, 20 Unteroffiziere und 830 Mannschaften. Die französische Behauptung, daß Deutschland eine Antwort auf den französischen Vorschlag, eine Liste von Gebrechen, welche die Dienstuntauglichkeit begründen, dem Austausch zugrundelegen, vermied, ist gleichfalls unrichtig, da eine solche Liste für den ersten Austausch nicht überfendet wurde. Nach dem Empfang einer solchen Liste Ende März empfahl die deutsche Regierung die Fortsetzung des weitherzigen Verfahrens über den ersten Austausch, erklärte sich aber dann zum Listenverfahren bereit, um eine weitere Verzögerung zu vermeiden.

Aus Serbien.

Ein febriler Kronrat.

Bukarest, 18. Mai. Aus Nißch wird gemeldet, daß unter Vorsitz des Kronprinzen Alexander in Nißch ein Kronrat zusammengesetzt ist. Die Gegenstände der Beratung und die gefassten Beschlüsse werden streng geheim gehalten. In der Öffentlichkeit ist nur so viel bekannt, daß dieser Kronrat mit dem Besuche des russischen Botschafters Giers und mit den Erklärungen Sazonovs in Zusammenhang steht.

Wirtschaftliches.

Die Londoner Finanzabmachungen.

Berlin, 17. Mai. „Die finanzielle Solidität der Verblüdeten“, unter dieser Spitzmarke bringt der „Temps“ nähere Mitteilungen über die finanzielle Lage und besonders über die neuesten Londoner Abmachungen der Drei-Verbandsminister. „Mit der Klarheit, die einer der Reize seines Geistes ist“, hat, wie der „Temps“ sich ausdrückt, Herr Ribot der Kammer Mitteilungen gemacht. Daß uns diese Mitteilungen unangenehm überrascht hätten, kann nicht behauptet werden. Die Zahlen, die Herr Ribot über die Geldbeschaffung im April angibt, sind geradezu vernichtend für das Ansehen, das der französische Geldmarkt bisher besaß. Bei einem Bedarf von zirka 1500 Millionen Franken sind ganze

995 Millionen durch Bons, Obligationen und sonstige Papiere aufgebracht worden. Die Bank von Frankreich mußte wiederum mit 400 Millionen Franken aushelfen. Der Rest scheint wieder schuldig geblieben zu sein, denn Angaben über die Beschaffung der übrigen Summen fehlen. Im Bons de la defense nationale sollen 845 Millionen Franken im April untergebracht worden sein. Ob ausschließlich gegen Bar, teilt Herr Ribot nicht mit. Sollten nicht erhebliche Beträge für den Umtausch abgelieferter Stücke darin enthalten sein?

Das wichtigste Geständnis ist jedoch, daß Frankreich bereits über eine Milliarde Franken an Amerika schuldet, das sehr energisch auf Zahlung drängt. Zur Regelung dieser Angelegenheit hatte sich Herr Ribot denn auch kürzlich nach London begeben. Die guten Erfahrungen, die Lloyd George mit dem russischen Gold gemacht hat, haben ihn veranlaßt, dieselben Vorschläge an Frankreich zu machen, und siehe da, sie wurden angenommen. Der englische Finanzminister verlangte die Ueberlassung der Kleinigkeit von 500 Millionen Franken Gold für die Einräumung eines Schatzscheinkredites von einhalb Milliarden Franken zwecks Regulierung der englischen und amerikanischen Schulden Frankreichs und „binnen wenigen Stunden war alles geregelt“, wie Herr Ribot der Kammer mitteilte. Das Recht, direkt an den englischen Kapitalmarkt zu appellieren, hat Lloyd George seinem französischen Kollegen energisch verweigert. Die Hauptsache ist, England hat das Gold und erhält seine Valuta in Amerika aufrecht. Daß das Unterpfand für die Erhaltung der Freundschaft bereits kräftig in Anspruch genommen wird, zeigt eine Nachricht der „Times“ vom 6. Mai, die besagt, daß bereits „weiter“ 500.000 Pfund von Paris nach New-York gegangen seien.

Aus dem Inland.

Prüfungstermin für Rechtshörer.

Wien, 18. Mai. (R.-V.) Um jenen Rechtshörern, welche derzeit nahe vor der Ablegung von Staatsprüfungen stehen, und auf Grund des Ergebnisses der zu gewärtigenden neuerlichen Landsturmmusterung oder freiwillige Meldung ihre Einberufung zur aktiven Militärdienstleistung im Laufe des Sommersemesters 1915 zu gewärtigen haben, die Gelegenheit zu bieten, sich der betreffenden Prüfung noch vor der Einrückung zu unterziehen, hat der Unterrichtsminister ausnahmsweise gestattet, daß dieselben unmittelbar vor Eintritt des Militärdienstes zur Ablegung jener Staatsprüfung zugelassen werden können, welche sie normalerweise erst am Schlusse des bezeichneten Semesters abzulegen hätten. Nähere Auskünfte über die Modalitäten zur ausnahmsweisen Zulassung werden seitens der Dekanate der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultäten erteilt werden.

Ein Glückwunschtelegramm des Statthalters und das Antworttelegramm des Oberkommandierenden.

Triest, 18. Mai. (R.-V.) Auf die Glückwunschkund und Huldigungsbesuche Sr. Erzellenz des Herrn Statthalters Dr. Alfred Freiherrn v. Fries-Skene an Se. k. u. k. Hoheit, den Herrn SM. Erzherzog Friedrich, langte folgendes Antworttelegramm ein:

„Für die antäglich meiner Allerhöchsten Auszeichnung an mich gerichteten freundlichen Glückwünsche wärmstens dankend, erlaube ich Euer Erzellenz, meinen Dank auch der Euer Erzellenz unterstehenden Beamenschaft auszusprechen. SM. Erzherzog Friedrich.“

Die zweite Kriegaanleihe.

Wien, 17. Mai. (R.-V.) Auf die zweite österreichische Kriegaanleihe 1915 haben unter anderen gezeichnet: Erzherzog Karl Stephan 1 Million Kronen, die Schodawerke in Pilsen 6 Millionen gegen 4 Millionen bei der ersten Anleihe, Erzellenz Ferdinand Graf Rinsky, Sr. Majestät Oberstallmeister, 250.000 Kronen, Herrenhausmitglied Anton Drexler 1 Million Kronen, Graf und Gräfin Johannes Plankenstejn 900.000 Kr., Robert und Anton Primavesi 1 Million, Ernst Mauchner (Wien) 1 Million, Zuckerfabrik Schäbler u. Comp., Aktiengesellschaft, 1 Million, österreicherische Daimler-Motor-Aktiengesellschaft, 1 Million Kronen.

Vom ungarischen Justizausschuß.

Budapest, 17. Mai. (R.-V.) (Ungar. Tel.-Korr.-Bür.) Der staatsrechtliche und Justizausschuß des Magnatenhauses hielt heute unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Julius Wastiz eine Sitzung ab, in welcher die Gesetzesvorlagen, betreffend die Ahndung von bei Kriegesverbrechen begangenen Verbrechen, betreffend die Regelung des Gesetzes über die Ausnahmeverfügungen für den Fall eines Krieges, sowie über die verminderte rechtliche Haftung von Vaterlandsverrätern, nach eingehender Besprechung und nach erklärenden Ausführungen des Ministerpräsidenten angenommen wurden.

Kleine Nachrichten.

Fortdauer der Kämpfe. Aus Mytilene wird gemeldet, daß die blutigen Uferkämpfe auf der Halbinsel Gallipoli mit flüchtlicher Heftigkeit fortbauern. Die Türken

kämpfen mit großer Tapferkeit und weisen alle Angriffe mit Leichtigkeit ab.

Der Zug der Dreihunderer. Die alte Abenteuerlust, die dem Kretenser Venizelos in den Gliedern steckt, kommt offen zum Vorschein. Der ehemalige griechische Kabinettschef befindet sich jetzt auf Mytilene. Er wirbt dort eine Freischar (bisher meldeten sich 300.)

Ist Holland deutschfeindlich?

Von einem Mitarbeiter der „Düsseldorfer Zeitung“.

Haag, Anfang Mai.

Ist Holland deutschfeindlich? Wohl kein Deutscher, der in diesen Tagen aus Holland in die Heimat zurückkehrt, entgeht der Frage. Mir ist bei einem kurzen Aufenthalt in Düsseldorf so ziemlich von jedem Menschen gestellt worden, mit dem ich in Berührung kam. Und so leicht die Frage gestellt ist, so schwer ist sie zu beantworten. Es wäre falsch, zu behaupten, die Holländer seien deutschfeindlich. Dagegen kann man ruhig sagen: sie sind höchst selten deutschfreundlich.

Der Deutsche sieht in dieser Tatsache gewöhnlich ein psychologisches Rätsel. Er hat sich nun einmal eingebildet — eine Einbildung, die ihm im Laufe des Krieges zum Teil genommen wurde — der Holländer sei ihm kulturverwandt. Ist doch die Sprache fast dieselbe; decken sich doch Sitten, Art und Gebräuche fast gänzlich. (Jeder Holländer, der diese Zeile liest, wird energisch protestieren.) Aus diesem Empfinden heraus hat das deutsche Volk seinerzeit so leidenschaftlich Partei ergriffen für die Buren in ihrem ungleichen Kampfe gegen die Engländer. Damals gab es noch keinen deutschen Haß gegen England, aber der englische Haß gegen alles, was deutsch ist, wurde wohl damals gefütet, und wer, wie ich, in jenen Tagen in London weilte, der wird bestätigen können, daß ein: „The Germans shall pay for it yet“ durch die Lande ging.

Weshalb also, fragt man sich, hat der Krieg einen solchen Umschwung in der holländischen Stimmung gegen Deutschland hervorgerufen. Was haben die Deutschen getan, um sich die Kulturgemeinschaft — nicht zu sagen die natürlichen Bande der Stammes- und Rassen-gemeinschaft — zu verschmerzen? Die Antworten lauten verschieden. Furcht vor einer deutschen Invasion lagen zu Anfang des Krieges, die andere. Aus diesen beiden Gründen heraus versucht man das Rätsel zu lösen. Und kommt doch der Lösung nur scheinbar näher. Denn die Voraussetzung ist immer wieder die Kultur-gemeinschaft der beiden Völker, an der eben — merkwürdigerweise — kein Deutscher zu zweifeln scheint.

Gibt es nun aber wirklich eine solche Kultur-gemeinschaft? Oder besser, erkennt der Holländer eine solche an? Der Deutsche, der einige Zeit in Holland gelebt und seine Umgebung beobachtet hat, wird die Frage entschieden verneinen. Ich möchte behaupten — und intelligente Holländer haben es mir bestätigt —, daß der Holländer deutsche Art, deutsches Wesen und allgemeine deutsche Kultur wie etwas ihm durchaus Fremdes, weit Entferntes empfindet und immer so empfunden hat. Er hat nie verstehen können, daß der Deutsche in ihm einen Halbbruder sah, weil er selbst noch niemals etwas Ähnliches für den Deutschen empfunden hat; nicht einmal während des Burenkrieges. Man darf darum nicht meinen, daß der Holländer dem Engländer etwa freundlicher gestimmt sei, als dem Deutschen. Auch für ihn hat er so gut wie nichts übrig. Wohl hat er mehr englische Sitten und Gebräuche angenommen als deutsche. Das holländische Herz aber war stets — französisch und ist es geblieben. Wie ein Holländer sich ausdrückte: „Wir verstehen die Franzosen besser und sie sind uns mehr. Wir haben z. B. mehr Verständnis für den Freispruch einer Frau Call-laug als für den Freispruch eines Leutnants Förster. Obwohl der Fall Calllaug doch unendlich schlimmer war.“ Von solchem Standpunkt aus wird manches begreiflicher. Das holländische Volk hat die deutschen Befehle für sich nie gewürdigt, schon weil es sie nicht verstanden hat. Es hat im besten Falle nach einem politischen Hintergrund dafür gesucht, dauernd in Furcht um seine Selbstständigkeit. Wie ein anderer Holländer mir sagte: „Wenn wir unsere Unabhängigkeit verlieren sollen, dann schon lieber an Frankreich, denn wir wissen von Napoleon her, der Franzose würde wohl unser Land besetzen, uns aber unsere nationale Individualität lassen. Deutschland aber würde uns zu Deutschen machen.“

Diese instinktive Abwehr und daraus entspringende Unfreundlichkeit der Mehrzahl der Holländer gegen Deutschland läßt sich sowohl nach Klassen wie nach Städten feststellen. Regierung und Beamenschaft müssen ausgenommen werden; ihre echte Neutralität sind über jedes Lob erhaben. Und auch die Presse, mit Ausnahme des Amsterdamer „Telegraaf“, gibt sich Mißhe, neutral zu sein. In der Bevölkerung richtet sich die Unfreundlichkeit nach dem Beruf und dem Bildungs-grad, der ermbglich, an Gelesenem und Gehörtem Kritik zu üben. Die von den feindlichen Pressebureaus ausgestreuten Lügenberichte, die von der holländischen Presse

schon besch... traktat es... des „Tele... den Minde... glauben, d... freundsche... trifft das... schen Pro... große Rol... Trenn, au... Wie

sagt, auch... für die h... künft, da... rung bes... liche Hall... Rotterdam... Bevölkerer... kann. Da... frei von... kennt nur... nur mögl... schütter k... der Lade... holländisc... die herb... vom Pa... tu's, wa... hinterher... in dieser... garten d... Möglichk... tut's, da... liche Ste... tigen U... Plätzen... einer elek... schen ge... nicht ga... stärker k... stark, da... det, in e... blenung... bem inn... er sich b... da tut e...

Die einz... niques“... in den... ungezäh... Unt...

Ru... k. u. l... meinen... Bevölke... vorräte... die k... fionen... Moyau... gen un... Villa... genomm... toretra... Partier... Lebens... liche b... nahme... zirksw... Siffan... tore, P... becco... Scatta... tiehio, ... Umgeb... in Dig... Umgeb... und U... aus el... vertret... schäße... sibern... berecht... Mittä... angen... werden... vergilt... von b... tieren: ... 7 Uhr... mittag... nannte... 20. D...

schon deshalb gebracht werden müssen, weil die Neutralität es fordert, und die ganz besonderen Heberlein des „Seegraaf“ verfehlen natürlich ihre Wirkung auf den Wündergebildeten nicht. Man darf darum aber nicht glauben, daß die höhere Intelligenz durchaus den deutschfreundlichen Teil der Bevölkerung darstellt. Vielmehr trifft das Gegenteil zu, wobei der Neid auf den „deutschen Professor, der die Welt beherrscht“, häufig eine große Rolle spielt. Wie z. B. im Falle des Professors Treub, auf den ich noch zurückkomme.

Wie mit den Klassen, so verhält es sich, wie gesagt, auch mit den Städten. Es ist recht bezeichnend für die holländische Auffassung der wirtschaftlichen Zukunft, daß die tüchtige, weiblickende Geschäftsbevölkerung des aufblühenden Rotterdam die wenigst unfreundliche Haltung gegen Deutschland einnimmt. So ist denn Rotterdam auch wohl die einzige Stadt Hollands, deren Bevölkerung man wirklich einigermaßen neutral nennen kann. Das Gegenstück hierzu ist der Haag. Der Haag, frei von jedem Gelüste nach Handel oder Industrie, kennt nur einen Wunsch — so sehr Paris zu sein, wie nur möglich. Es ist bemerkenswert, wie wenig Fremden sich im Haag in holländischer Sprache die Waren der Ladenbesitzer preisfen, wie wenig Speisekarten in holländischer Sprache abgefaßt sind. Was tut's, daß die derbe, sympathische Gestalt des Holländers sich vom Pariser unterscheidet wie Tag und Nacht? Was tut's, wenn der Pariser „bernter cri“ im Haag lange hinterherhinkt? Die Straßen der schönen Stadt, die in dieser Jahreszeit einem einzigen herrlichen Blumenparterre gleichen, geben sich in Sprache und Art nach Möglichkeit den Anschein Pariser Boulevards. Was tut's, daß die Folge des Versuches meist eine unglückliche Steifheit ist? Der schöne Haag, mit seinen prächtigen Alleen und Blumenparterren, seinen vornehmen Plätzen und entzückenden Anlagen wäre das Vorbild einer eleganten Residenz, wenn eben dieser Kontrast zwischen gewolltem Pariserium und derbem Holländerum nicht gar zu groß wäre. Daß dieses Pariserium zurzeit stärker hervorgekehrt wird, als in normalen Zeiten, so stark, daß ein Deutscher es unter Umständen schwer findet, in einem erstklassigen Haager Hotel ordentliche Bedienung zu erlangen, steht fest. „Französisch“ entspricht dem innersten Wesen des Holländers. Im Haag kann er sich besser gehen lassen, als sonstwo in Holland. Und da tut er es mit Nachdruck.

Der Haag ist die deutschfeindlichste Stadt Hollands, die einzige Stadt der Niederlande, wo die „Communes“ der verbündeten Gesandtschaften noch alltäglich in den Fensterläden der Zigarettenhändler prangen und ungezählte Siege verkünden.

Und der Haag ist die Hauptstadt Hollands.

Vom Tage.

Rundmachung. Nachstehende Rundmachung der k. u. k. Festungsintendantur in Pola wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht. „Um die von der abgehenden Bevölkerung zurückgelassenen Tiere, Lebensmittel, Futtermittel usw. vor dem Zugrundegehen zu bewahren, ist die k. u. k. Festungsintendantur bereit, durch Kommissionen zu übernehmen: 1. Pferde, Rinder, Esel beim Nogaumachhaus an der Medolinostraße. 2. Schafe, Ziegen und Schweine auf dem Grundkomplex gegenüber Villa Ezner, Sissanostraße. 3. Lastenfuhrwerke (ausgenommen Fiaker) am Pratogrande, Zufahrt Promontorestraße. Anzumelden sind: in Municipio-Gebäude, Parterre rechts: 1. Sämtliche Weinvorräte. 2. Größere Lebensmittelvorräte von 50 Kilogramm an. 3. Sämtliche bereits eingelagerten Futtermittel und Brennmaterialien. Außerhalb der Stadt Pola erfolgt die Uebernahme und Anmeldung aller vorgenannten Artikel bezirksweise. 1. Für die Ortschaften Medolino, Sissano, Sissano und Umgebung in Sissano. 2. Für Promontore, Pomer und Valbibecco und Umgebung in Valbibecco. 3. Für die Gemeinde Gladreschi, Sichte und Scattari in Scattari. 4. Für die Gemeinde Altura, Monticchio, Lavarigo und Umgebung in Stanza Petris an der Alturastraße. 5. Für die Gemeinde Gallefano und Umgebung in Gallefano. 6. Für die Gemeinde Dignano in Dignano. 7. Für die Gemeinde Peroi, Fasana und Umgebung in Fasana. 8. Für die Ortschaft Siganano und Umgebung in Siganano. Die Kommissionen werden aus einem militärischen Vertreter und einem Gemeindevertreter bestehen und die übernommenen Artikel abschätzen. Ueber die übernommenen Artikel wird den Besitzern eine Bescheinigung ausgefolgt. Diese Bescheinigung berechtigt den Besitzer, den Geldwert bei der k. u. k. Militärkommandointendantur Graz I. zu fordern. Die angemeldeten, somit nicht direkt übergebenen Artikel werden nach Maßgabe der Inanspruchnahme feinerzeit vergütet. Die Militär-Kommissionen-Mitglieder werden von der k. u. k. Festungsintendantur bestimmt und amtieren: 1. Für Stadtgebiet Pola ab 20. Mai 1915, 7 Uhr früh, und zwar täglich von 7 bis 11 Uhr vormittags und 2 bis 6 Uhr nachmittags auf den genannten Abgangsplätzen. 2. Für Landgemeinden ab 20. Mai 1915, 2. Uhr nachmittags. Amtierungszeiten

wie Pola in den genannten Ortschaften. Die Bevölkerung wird auch aufmerksam gemacht, daß Preisstrebereien militärgerechtigt verfolgt werden, somit dürfen ab 20. Mai zum Verkaufe gelangende Waren zu keinem höheren als mit der Marktpreisstabelle vom 8. Mai 1915 verlaufbaren Preis abgegeben werden. Pola, am 18. Mai 1915. Von der k. k. Bezirkshauptmannschaft.“

Beförderung für die zur aktiven Dienstleistung einberufene Mannschaft. Mit 1. Juli l. S. findet eine Beförderung der Reserve, Seewehr- und Landsturm-mannschaft statt. Für die Verfassung und Vorlage der Beförderungseingaben, sowie die Durchführung der Beförderung ergehen folgende Weisungen: 1. Eingaben sind nur über solche Unteroffiziere und Matrosen vorzulegen, die den Beförderungsbedingungen vollinhaltlich entsprechen. 2. Alle Eingaben innerhalb der Unteroffizierschergen sind den Evidenzbehörden (Matrosenkörper, Artillerie, Torpedo- und Seeminenschule) bis spätestens 10. Juni vorzulegen. Später einlangende Eingaben können nicht berücksichtigt werden. 3. Die dem k. u. k. Kriegsministerium, Marineinspektion, vorzulegenden Eingaben zu Stabs- und höheren Unteroffizieren sind von den Evidenzbehörden bis spätestens 20. Juni dem k. u. k. Hofadmiralate einzuweisen. 4. Die Durchführung der Beförderung innerhalb der Unteroffizierschergen erfolgt unter denselben Bedingungen wie bei der letzten Reservistenbeförderung. 5. Aperturen sind dieselben wie für die aktive Mannschaft zum Maltermin 1915. Bei jenen Spezialitäten aber, für die zum Maltermin keine oder nur einzelne Aperturen waren, sind 5 Prozent des effektiven Standes der nichtaktiven Jahrgänge in die nächsthöhere Charge zu befördern. 6. Die unterstehenden Kommandos, Behörden und Anstalten senden dem k. u. k. Hofadmiralate Summarnachweisungen über die zur Vorrichtung in die nächsthöhere Soldklasse in Aussicht genommenen Matrosen bis 15. Juni ein, worauf ihnen dann die Aperturen zugewiesen werden. 7. Den Beförderungsbehörden zweiter Instanz werden die in die nächsthöhere Charge vorrückenden Unteroffiziere namentlich auf Grund der bei den Evidenzbehörden eingelangten Eingaben bekanntgegeben, die Aperturen für Matrosen innerhalb der Soldklassen auf Grund der dem k. u. k. Hofadmiralate einzuweisenden Summarnachweisungen zugewiesen. 8. Die Evidenzbehörden legen bis 20. Juni dem k. u. k. Hofadmiralate alle zur Beförderung in Betracht kommenden Eingaben über niedere Unteroffiziere gruppenweise geordnet und die Aperturausweise vor.

Letzte Nachrichten.

Statten vor der Entscheidung.

Erklärung des Reichskanzlers in der italienischen Frage.

Berlin, 18. Mai. (R.-V.) (Reichstag.) In der heutigen Sitzung des Reichstages erklärte der Reichskanzler in Besprechung der Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien, aus der gestrigen Rede des ungarischen Ministerpräsidenten Tisza gehe hervor, daß das Wiener Kabinett im aufrichtigen Bestreben, ständige Freundschaft zwischen der Doppelmonarchie und Italien zu sichern und den großen Lebensinteressen beider Reiche Rechnung zu tragen, sich zu weitgehenden Konzessionen territorialer Natur an Italien entschlossen habe. Der Reichskanzler fügte hinzu, daß Deutschland, um die Verständigung zwischen seinen beiden Bundesgenossen zu fördern und zu festigen, dem römischen Kabinette gegenüber im Einverständnis mit Wien, volle Garantie für die loyale Ausführung dieses Anerbietens ausbrüchlich übernommen hat. Mit seinem Parlamente steht das italienische Volk vor der freien Entscheidung, ob es die Erfüllung alter nationaler Hoffnungen im weitesten Umfange auf friedlichem Wege erreichen oder aber, ob es das Land gegen seine Bundesgenossen von gestern und heute morgen in den Krieg stürzen wolle. Wie aber auch immer Italiens Entscheidung ausfallen möge, wir haben alles getan, um das Bundesverhältnis zu stützen. Wird der Bund von einem der Partner zerissen, werden wir in Gemeinschaft mit dem andern auch neuen Gefahren unerschrocken und zuversichtlich Mutes zu begegnen wissen. (Minutenlanger stürmischer Beifall auf allen Seiten des Hauses.)

Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 18. Mai 1915.

Allgemeine Uebersicht:

Während die im N befindliche Depression nach NE abgezogen ist, hat sich das flache Barometerminimum im W gegen die Alpen verbreitert und verliert. In der Monarchie nur im SW stellenweise Regen, sonst helter bis leicht bewölkt, wärmer. In der Adria Scirocco,

gegen N zunehmend bewölkt, geringe Wärmeunterschiede. Die See ist bewegt.

Vorauswahrscheinliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Einwas auffrischender Scirocco, bewölkt, zeitweise Regen, geringe Wärmeunterschiede.

Barometerstand 7 Uhr morgens 757.5

„ 2 „ nachm. 756.3

Temperatur um 7 „ morgens 19.6

„ 2 „ nachm. 20.0

Regenüberschuß für Pola: 127.0 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 18.6°.

Ausgegeben um 2 Uhr 30 nachmittags.

Schönstein

an der Bahn Cilli-Wöllan-Unterdrauburg, herrliche, gesicherte Lage, wird den Familien, die

Pola

zu verlassen gedenken, bestens empfohlen. Hotel-Unterkunft in schönen, reinen Zimmern. Preis pro Bett und Tag, entgegenkommend für die kritische Zeit, nur

1 Krone.

Speisen äußerst billig, weil Fleischerei und Selcherei im Hause. 69

Hochachtungsvoll

Viktor Hauke

Selchwaren-Erzeugung und Fleischhauerei.

Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblattes“ sind von eingelauten:

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Die Maschinen- und Elektro-Einjährig-Freiwilligen der k. u. k. Kriegsmarine spenden K 361.— statt eines Kranzes für ihren im k. u. k. Marinespital in Pola verstorbenen Kameraden Tullio Bonetti. Es haben gespendet die Einjährig-Freiwilligen auf den nachstehenden S. M. Schiffen: „Sankt Georg“ K 8, „Erzh. Friedrich“ K 21, „Bellona“ K 13, „Erzh. Ferdinand Max“ K 50, „Radetzky“ K 17, „Habsburg“ K 54, „Prinz Eugen“ K 120, „Don Juan d' Austria“ K 11, „Erzh. Franz Ferdinand“ K 17; weiter in der k. u. k. Maschinenschule K 10 und in den k. u. k. Marineämtern K 40. Die Sammlung wird fortgesetzt und weiter ausgewiesen.

Kikirikisammlung des Rollschuhlaufplatzes „Minerva“ 7.20

Zusammen . K 368.20

bereits ausgewiesen . „ 10307.97

Totale . K 10676.17

Abgeführt . „ 10298.97

Abzuführen . K 377.20

Zu Händen des Präsidiums des hiesigen Franco-Italienvereines vom Roten Kreuze für Triest und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

Früherer Ausweis: 29006 K 36 h. Neu eingelaufen: Sammlung des „Polaer Tagblattes“ 10 K 80 h; Mar.-Ob.-Kom. K. 4 K; Konzert im Restaurant „Kaisertreu“, abgehalten von den Unteroffizieren Rezek und Sepp, gesammelt von Frau Politzer 8 K 53 h; halber Ertrag des „Exzelsior“ 43 K; 2 Puppen (Rote Kreuzschwestern) 8 K; halber Ertrag des Fälnchenverkaufes in Rovigno (durch Frau v. Millinković) 35 K; 1 Puppe (Rote Kreuzschwester) 3 K; 1 Puppe (Rote Kreuzschwester) 4 K; Spende des Pfarrers Pindulić in Barbana 50 K, Sammlung desselben 64 K; Johann Pauletta (Port'Aurea) 100 K; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 151—200 76 K 38 h. — Summe 29412 K 7 h.

Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 151—200 des „Roten Kreuzes“ vom 18. IV. bis 3. V.:

Arsenalstor Nr. VI 27 K 71 h; Arsenalstor Nr. VIII 23 K 11 h; Arsenalstor Nr. XII 44 K 49 h; Marineoffiziersuniformierung 1 K 58 h; Marinebeamtenuniformierung 1 K 19 h; Arsenalsgendarmereikaserne 5 K 41 h; Marinekasino 1 K 74 h; Hauptpost- und Telegraphenamt 3 K 30 h; Postamt San Policarpo 21 h; Postamt Viale Carrara 32 h;

Marinefeldpostamt 42 h; Marinedampfwaschanstalt 9 K 13 h; Verkaufsstand Urch 1 K 47 h; Festungsschlachthausdepot 10 K 28 h; Restaurant Rosen-ecker 16 h; Gasthaus „Sankt Georg“ 67 h; Bäckerei Forbelsky 12 h; Assicurazioni Generali, Pola 41 h; Offiziersmenage, Stanzia Sladonja 2 K 87 h; Kolonialwarenhandlung Meinl 41 h; Friseur Marini 77 h; Uniformsortenlager Gadesa 83 h; Fleischbank Cidri 50 h; Milchhandlung Cervar 39 h; Café „Secession“ 2 K 60 h; Tabakradiken: Roza 44 h, Boleich 61 h, Horak 1 K 05 h; Ravnic, Lisignano 52 h; Schuhwarenhaus Bonyhadi 40 h; Bandagenhandlung Histria 26 h; Musikalienhandlung Cella 2 K 23 h; Bazar Spiegel 35 h; Kolonialwarenhandlung Brueder 1 K 53 h; Geschirrhandlung Sauli 2 h; Kantine Marinebaraken 1 K 13 h; SpirituosenhandlungFabro 20 h; Gasthaus Drioli 64 h; Gasthaus „Stadt Klagenfurt“ 2 K 56 h; Marine-Volks- und Bürgerschule 64 h. — Zusammen 152 K 76 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, zugekommene Spenden:

Früherer Ausweis: 15784 K 56 h. Neu eingelaufen: Smaha für verkaufte Albums 36 K; Sammlung des „Polaer Tagblattes“ 783 K 40 h; halber Ertrag des Rollschuhlaufplatzes «Exzelsior» 43 K; halber Ertrag des Fähnchenverkaufes in Rovigno (Frau von Millinković) 35 K; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 151—200 76 K 38 h. — Summe 16758 K 34 h.

14 kar. Gold-, Silber- und Metalluhren-Brascheletts
beste Schweizer Fabrikate
 in grösster Auswahl zu Original-Fabrikpreisen bei
K. JORGO
 Juwelier, Pola, Via Sergia 21



Nr. 5730 Armband-Uhr mit englischem Lederriemen, feinem Beinglas-Zifferblatt, schönst ausgeführt mit Radium K 34.—; in Nickel K 10.—, in Metall emailliert K 11.—; in Silber K 15.—; in Stahlgehäuse K 11.—; in Gold-Double K 12.— und 15.—; in 14 kar. Gold mit Gold-Braschelett K 56.—, 60.—, 80.—, 100.—
 Preisliste umsonst. 10

Der Sitz der
Istrianischen Landesbank
 ist vorläufig nach **Marburg**
 übertragen worden.

Gegen Ansteckung
 müssen wir uns umso mehr schützen, als die jetzt verschiedenen ansteckenden Krankheiten, wie: Scharlach, Masern, Blattern, Cholera, Typhus, mit erhöhter Kraft auftreten. Deshalb
verwende man
 überall, wo solche Krankheiten vorkommen, ein gutes Desinfektions-Mittel, welches in jedem Haushalte bei Bedarf vorhanden sein muß. Das zweckmäßigste Desinfektionsmittel der Gegenwart ist laut Untersuchungen der Institute von Prof. Löfler, Liebreich, Proskauer, di Vesten, Vas, Pfeiffer, Vertun, Pertik, Vas, etc. unstreitig das

LYSOFORM
 welches geruchlos, ungiftig und billig ist und durch jede Apotheke und Drogerie in Originalflaschen (grünes Glas) zum Preise von **90 Heller** geliefert wird. Die Wirkung des Lysiform ist prompt und sicher, weshalb es von sämtlichen Aerzten zur Desinfektion am Krankenhalt, zur Waschung von Wunden, Geschwüren, für antiseptische Verbände und zur Irrigation empfohlen wird.

Lysiformseife
 ist eine feine milde Toilettenseife, welche Lysiform enthält und antiseptisch wirkt. Sie kann auf die empfindlichste Haut, sogar bei Kindern und Säuglingen verwendet werden. Sie macht die Haut weich und geschmeidig und verursacht ohne überaus aromatischen Duft. Ein Versuch genügt und Sie werden für die Folge immer diese ausgezeichnete Seife verwenden, welche nur anscheinend teuer, im Gebrauch jedoch sehr ökonomisch ist, da die Seife lange dauert. **Das Stück kostet K 1.20.**

Pfefferminz-Lysiform
 ist ein stark antiseptisches Mundwasser, welches den Mund geruch sofort und sicher beseitigt und die Zähne bleich- und konserviert. Es kann auch bei Halskatarrhen, Husten und Schnupfen zum Gurgeln nach ärztlicher Verordnung verwendet werden. Einige Tropfen genügen auf ein Glas Wasser. **Original-Flasche kostet 1 Krone 60 Heller** und ist in jeder Apotheke und Drogerie zu haben.
 Ein interessantes Buch mit dem Titel „Gesundheit und Desinfektion“ liefert auf Wunsch gratis und franko Chemiker **BUHMANN**, Referent der Lysiformwerke, Wien, XX., Petraschgasse 4. 56

Der gelbe Seedieb.
 Roman von Ewald Seeliger. Eine lustige abenteuerliche Matrosengeschichte. Preis K 1.20, vorrätig bei
 E. Schmidt, Buchhandlung, Piazza Fore 12.

Kleiner Anzeiger.
 (Ein gewöhnliches Wort 4 Heller, ein fettgedrucktes Wort 8 Heller; Minutentage 50 Heller. — Für Anzeigen in der Montagsnummer wird die doppelte Gebühr berechnet.)

Zu vermieten:
 Schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Barbacani Nr. 5, 2. St., gegenüber dem Marinekasino. 1200
 Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Siffano Nr. 41, 2. St. rechts. 1197

Offene Stellen:
 Büglerinnen, Wäscherin und Dienstmädchen werden aufgenommen in der Wäscherei „Adria“, Via Augusta 8. 205
 Deutsche Bedienerin wird gesucht für den ganzen Tag, eventuell Vormittage. Adresse in der Administration. 1199

Zu verkaufen:
 Gut erhaltene Nähmaschinen, 5 Jahre Garantie, billig abzugeben. Piazza Magliari 1, 3. St. 1193
 Regelbahnkugeln (Boccie, Legno santo) soeben angekommen. Zu haben bei Bisintini Ferd., Holznie-derlage, Via Veseghi 30. 1190

Verchiedenes:
 Fast neue moderne Möbel für eine Wohnung werden sofort zu kaufen gesucht. Anzufragen in der Administration. 204
 Leichtere Wagen zu kaufen gesucht. Anträge an die Administration. 1187
 Leuchten und Lampen für Gas- und elektrische Beleuchtung, Heiz- und Kochapparate, Vabewannen, Wabedöfen, Installationsübernahme für Gas, Wasser und elektrische Lichtanlagen, Lager von Gas- und Wasserleitungsröhren sowie Metallwaren, Warmwasser-Heizanlagen, Niederdruck-Warmwasserheizungen für Stagenwohnungen und Einfamilienhäuser sowie zur Warmwasserbereitung vom Küchenherd aus. Prospekte und Kostenüberschläge kostenlos durch die Firma Josef Potocnik in Pola, Telephon Nr. 132. 63/2

Lauten- und Gitarre-Schule
 leichtverständliche Anleitung für den Selbunterricht v. H. Scherrer. K 2.72
 Vorrätig in der
 Schirmer'schen Buchhandlung (C. Mahler).

In letzter Stunde.
 Roman von Otto Elster.

29 Nachdruck verboten.

Doch dieser ließ sich nicht abschrecken. „Ist sie es etwa nicht?“ fragte er spöttisch. „Soll ich dir die Geschichte ihrer Eltern ins Gedächtnis zurückrufen?“

„Ich kenne sie...“

„Und die Tochter dieser Eltern willst du zur Baronin von Wingenheim machen? — Das ist einfach lächerlich!“

„Ist die Tochter verantwortlich für die Sünden der Eltern?“

„In gewisser Hinsicht ja — sie trägt den Fluch ihrer Herkunft bis ans Lebensende — sie bleibt die Tochter des Verbrechers. — Und hat dieser Fluch nicht schon gewirkt? — Belohnt sie nicht die Treue des törichtesten alten Mannes, der sie zur Gattin nahm, mit Unbank und Verrat?“

Wingenheim blickte düster vor sich nieder. Die Worte des Freundes blieben nicht ohne Eindruck, aber noch vermochte er es nicht, sich dem Bewußtsein seiner Ehrenpflicht zu entziehen. Nach einer Weile erwiderte er ruhig und fest:

„Du irrst in mancher Beziehung. Um unserer alten Freundschaft willen will ich dir Rede und Antwort stehen. Was du über das Verhältnis zu ihrem Gatten sagst, ist falsch, grundfalsch. Von Verrat und Untreue ist nicht die Rede. Sie hat ihrem Gatten nicht die Treue gebrochen. Ihr Gatte selbst gibt ihr die Freiheit.“

„Redensarten! — Soll ich dir etwa sagen, wie sich das Leben dieser Frau gestaltet hat? Wie sie ihren Namen in aller Leute Mund gebracht? Wie sie umschwärmt von Anbetern war, mit denen sie lachte und kokettierte, während ihr Mann dahel in seinem Arbeitsstisch saß, um ihr ein glänzendes Los zu verschaffen? — Und jetzt will sich diese Frau von ihm trennen und

du willst sie zu deiner Gattin machen — das ist Wahnsinn!“

„Es ist zu spät — ich kann nicht mehr zurück...“

„Du kannst es,“ rief Driburg lebhaft. „Ein Wort genügt! Und gerade jetzt ist der geeignete Zeitpunkt. Du mußt morgen nach Rom abreisen. Nimm es ihr mit — ein kurzes Abschiedswort — und alles ist vorüber.“

„Ich gab mein Wort...“

„Das Wort gilt nicht der Frau gegenüber!“

„Ich gab es nicht ihr, ich gab es ihrem Gatten.“

„Ich verstehe dich nicht mehr...“

„Nun denn: Herr Born erklärte sich einverstanden mit der Scheidung, wenn ich Melanie zu meiner Gattin zu machen versprach — und ich gab ihm mein Wort. Uebrigens irrst du dich in ihrem Charakter vollständig — du kennst sie nicht, das dient zu deiner Entschuldigung.“

„Wie ich, so wird die Welt urteilen, und die Welt behält stets recht,“ entgegnete Driburg kalt. „Sie wird dich und jene Frau verurteilen, wie auch ihr Charakter beschaffen sein mag. Sei ein Mann und ziehe dich zurück. — Wie, du willst dir gleichsam ein Weib schenken lassen? — Wo bleibt dein Stolz — deine Selbstachtung — deine Ehre? — Man heiratet keine Frau, die man auf andere Weise gewinnen kann...“

„Ich verbleibe dir solche Worte!“ rief Wingenheim drohend.

Driburg zuckte die Achseln und wandte sich schweigend ab. Vergerlich, mit sich uneins, ging Wingenheim auf und ab. Dann sagte er in ruhigerem Tone:

„Du gehst zu weit, Driburg. Ich verkenne deine freundschaftliche Absicht nicht. Aber ich sage dir, du irrst dich in Melanie und in der Beurteilung der Angelegenheit. Weise mir einen Fehltritt, eine unehrenhafte Handlung Melanies nach und ich will dir folgen.“

„Dir ist nicht zu helfen,“ zürnte Driburg. „Adieu!“

In diesem Augenblick klopfte es diskret an die Tür, und der Diener Wingenheims trat ein.

„Was gibt's?“ fragte Wingenheim.

„Dies Schreiben an den Herrn Baron ist soeben abgegeben worden,“ meldete der Diener und überreichte seinem Herrn ein großes amtliches Schreiben auf silberner Platte. Dann entfernte er sich wieder.

Wingenheim nahm das Schreiben und öffnete es.

„Ein Billet-doux“ fragte Driburg spöttisch.

„Da — lies selbst.“

Wingenheim überreichte ihm den Brief und ging nachdenklich gestimmt auf und ab, während jener das Schreiben las und rief:

„Wahrhaftig! Ein Schreiben seiner Exzellenz des Ministers! Er ersucht dich, sofort zu ihm zu kommen, er hat dir eine wichtige Mitteilung zu machen. — Siehst du, daß ich recht hatte?“

„Was ist da zu machen?“ fragte Wingenheim aufatmend.

„Du fragst noch? — Hingehen mußt du! Und zwar sofort!“

„Aber...“

„Rein aber, mein Freund!“ — Den Befehlen des Ministers mußt du Folge leisten, du bist noch im Dienst. Also geh — mein Wagen wartet noch unten — benutze ihn nur.“

„Und du?“

„Ich erwarte dich hier, wenn du erlaubst. In einer Stunde kannst du wieder hier sein, und ich bin selbst neugierig.“

„Nun gut, ich gehe,“ sprach Wingenheim mit einem Seufzer. „Aber auch der Minister wird meine Gesinnung nicht ändern.“

„Das wird sich finden,“ lachte Driburg auf. „Höre nur erst, was er dir mitzutellen hat und — begehe keine Torheit. Versprich mir nur, nicht von dieser — Heirat zu reden.“

„Wie könnte ich das?“

„Nun gut — und nun geh! Auf Wiedersehen und viel Glück auf den Weg.“ (Fortf. folgt.)